

12 Stunden (Schichtarbeit mit wöchentlichem Schichtwechsel - eine Woche nachts, eine Woche tagsüber). Obwohl ich jung war (ich war knapp 16 Jahre alt), arbeitete ich an allen Arbeitsplätzen, z. B. in der Abteilung für Endprodukte, aber auch im Walzwerk, wo ich weißglühende Stahlteile zu Blech gepresst habe. Diese Arbeit war viel zu schwer für einen Jungen, hat mich erschöpft, war sehr anstrengend. Dabei haben wir Hungerportionen zum Essen bekommen. Ich habe auch in der Härtereierie, der Nieterei und der Stanzerei gearbeitet.“ Über die Situation kurz vor Kriegsende heißt es in seinem Bericht: „Weil die Fabrik nicht mehr richtig produzierte, wurden wir öfters in der Stadt und der Umgebung beschäftigt. Ich arbeitete z. B. beim Entladen von Kohle aus Eisenbahnwaggons, in der Stadt beim Aufräumen von Trümmern, beim Transport von Baustoffen, beim Reparieren von Dächern usw.. Die schwerste Arbeit war das Abdecken der Dächer mit Blech. Auf einmal musste man drei Blechteile nehmen, je ca. 20 kg schwer. Schutzhandschuhe gab es nicht, obwohl das Blech sehr scharf war. So kam es zu häufigen Handverletzungen.“

Von den bei Idealspaten beschäftigten polnischen Zwangsarbeiter starben Antoni Marik, 32 Jahre alt, am 13.12.1944 an Herzmuskelschwäche und Teofil Manik am 23.3.1945, 49 Jahre alt, bei einem Bombenangriff auf Herdecke.

Nach 1945 kam es im Zusammenhang mit der Entnazifizierung von Karl Gapp zu einem öffentlichen Protest wegen seiner Einstufung als „Mitläufer“. Man warf ihm insbesondere sein Verhalten gegenüber kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern vor. Neben dem bereits zitierten Schreiben der Betriebsvertretung sandte auch der damalige Bürgermeister Severin ein Protestschreiben an den Sonderbeauftragten für Entnazifizie-

rung im NRW gegen Gapps Einstufung, da „die schlechte Behandlung der Fremdarbeiter ... aufgrund der Aufforderung des Karl Gapp geschehen ist“.

Übrigens, Jewgenij Goljuk und Lech Dietrich, deren heutige Anschriften ausfindig gemacht werden konnten, erhielten Ende 2000 bzw. Anfang 2001 eine Entschädigung von der Firma Idealspaten überwiesen. Der Stiftungsinitiative der deutschen Industrie, die 5 Mrd. DM in die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eingezahlt hat, um die ehemaligen Zwangsarbeiter zu entschädigen, ist die Firma allerdings nicht beigetreten.

Quellenangabe:

Meldekartei „Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter 1939 - 1945“
 Akte betr. Todesfälle, Krankenbehandlung
 Friedhofsamt der Stadt Herdecke: Totenbuch
 Archiv des Bauamtes der Stadt Herdecke:
 Hausakten betr. Grundstück Schillerstraße 13
 Staatsarchiv Münster, Regierung Arnsberg
 IPA Nr. 643
 Diverse Schreiben ehemaliger Zwangsarbeiter bei Idealspaten
 Schreiben des Kasimierz Roszak, ehem. polnischer Kriegsgefangener
 Nachlass Josef Severin

Teil 3: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bei der Firma Habig

Willi Creutzenberg

In der Firma Heinrich Habig AG begannen im August 1940 ca. 15 französische Kriegsgefangene zu arbeiten. Bis auf einen Gefangenen, der Ende Juli 1942 auf eigenen Wunsch hin von Dr. Reuter als Kranker in das Stalag Hemer zurücküberwiesen wurde - er erhoffte sich vorzeitige Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft - blieb diese Gruppe bis zum Herbst 1943 in der Firma beschäftigt. Zu diesem Zeitpunkt waren sie seit einem Monat in den Status von zivilen Fremdarbeitern überführt worden.

Die Kriegsgefangenen waren in der alten Stiftsmühle auf dem Werksgelände von Habig untergebracht. Die Bedingungen im Lager waren insgesamt gut. Die Verpflegung der Gefangenen war entsprechend der Versorgungslage gut, wie das erhalten gebliebene Küchenbuch belegt. Ab und zu konnte ein französischer Gefangenenseelsorger die Gefangenen besuchen und eine Messe feiern. Zwischen Heinrich Habig und dem Vertrauensmann der Gefangenen, einem Sanitäter, entstanden persönliche Beziehungen. In einem Abschiedsschreiben dieses Gefangenen an Habig vom 27.7.1942 heißt es: „... ich Ihnen ein gutes Andenken bewahren werde, da man sich bei Ihnen physisch und moralisch viel weniger als Gefangener fühlte als anderswo.“ (s.S. 24)

In der alten Stiftsmühle waren nach Angaben des Firmenchefs Heinrich Habig auch französische Kriegsgefangene untergebracht, die bei anderen Herdecker Unternehmen, insbesondere der Elektromark und der Stadt, beschäftigt waren. Insgesamt lebten hier bis zu 75 Gefangene, bewacht von bis zu 9 Wachsoldaten. Einer der nicht bei Habig beschäftigten

Franzosen, Auguste Bourdet, starb am 5. Juli 1942 in einem Hagener Krankenhaus an einem Blasenleiden. Ein Verschulden der Firma Habig an diesem Todesfall kann nicht festgestellt werden. Im Gegenteil, Heinrich Habig kümmerte sich um eine angemessene Beerdigung und ein Grabkreuz.

Am 16. September 1943 wurden alle Franzosen von Habig abgezogen. Zum Teil kamen sie zu Knorr-Bremse nach Volmarstein, zum Teil zu Hagener Betrieben, offensichtlich wurden sie dort in kriegswichtigeren Bereichen eingesetzt.

Im Juni 1942 begann bei der Firma Habig der Einsatz von „Ostarbeiterinnen“. Rund 20 Frauen aus Gorlowka/Ukraine kamen über das Lager Hemer in das Werk nach Herdecke. Es handelte sich hierbei zum großen Teil um sehr junge Frauen, die jüngsten waren gerade 15 Jahre alt. Laut Meldebögen waren sie in der Ukraine zur Arbeit in Deutschland angeworben worden. Bis zum Dezember 1942 stieg die Zahl der ukrainischen Frauen auf 76. Sie waren im sog. Gemeinschaftshaus der Firma Habig in der Mühlenstraße untergebracht und wurden in den Werkstätten der Firma bei der Herstellung von Zündern eingesetzt.

Pelageja Golownowa, die heute in Charkow lebt, berichtet im November 2000 in einem Brief an den Verfasser folgendes: „Wir wohnten in einem zweistöckigen Haus. Gegenüber befand sich die Firma, in der wir gearbeitet haben. Unsere Arbeit bestand darin, dass wir Köpfe für Geschosse machten. Dafür wurden feine Kupferplättchen auf eine dünne Kupferplatte, die wie eine Feder

Abschrift

Herrn Heinrich Habig

27.7.1942

Wie Sie es heute abend wünschten, teile Ich Ihnen schriftlich die Gründe zu meiner Abfahrt zum Stalag und die Bitten mit, welche ich an Sie richten möchte.

Ich habe von einem Arzt aus Paris erfahren, dass 60 000 Gefangene mit Sanitätern frei geworden sind. Daraus erfolgt, dass eine entsprechende Anzahl von Sanitätern bis zur Entlassung der anderen Gefangenen bleibt. Da ich nicht zu diesen gehören möchte, sehe ich mich gezwungen, mich vorzudrängen, um in die erste Reihe zu kommen. Ich bin also zu Herrn Dr. Reuter gegangen und habe ihm meinen Fall erklärt, indem ich ihm klarmachte, dass ich als Kranker zum Stalag zurückgehen kann. Er ist meinem Wunsche nachgekommen und überweist mich an das Krankenhaus in Hemen. Ich hoffe, in den Lager-Sanitätsdienst eingeteilt zu werden und dort die nächst Verschiebung nach Frankreich abzuwarten. Falls es mir nicht möglich ist, das erwünschte Resultat zu erreichen, werde ich beantragen, nach Herdecke zurückzukommen.

Ebenfalls habe ich Ihnen von meinem verstorbenen Kameraden gesprochen. Da dieser Kamerad katholisch war, möchten wir gern über sein Grab ein Holzkreuz stellen mit der üblichen eingeschnittenen Schrift. Wir, meine Kameraden und ich, würden Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie dieses Kreuz herstellen und die Schrift eingravieren lassen könnten. Ich möchte im Namen meiner Kameraden auch dafür danken, dass Sie die Herstellung des Kreuzes auf sich genommen haben. Ihre Geste hat uns tief berührt.

Noch eine Bitte hätte ich betr. einiger Kameraden. Diese empfangen von Zeit zu Zeit den Besuch eines Pfarrers, der die Messe abhält. Da in dem Lager kein Platz dafür ist, haben sie sich in einem kleinen Nebenraum der Küche zurückgezogen. Diese Kameraden bitten Sie durch mich, wenn möglich, für diesen Zweck 3-wöchentlich einmal zwischen 16-17 Uhr, einen entsprechenden Raum wie z.B. Exportbüro oder etwas anderes zur Verfügung zu stellen.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich so viel von Ihnen verlange, wo Sie schon so viel für uns getan haben. Es tut mir auch leid, dass ich mich von Frau Habig nicht verabschieden konnte und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie ihr meine achtungsvollen Grüsse übermitteln wollten. Bitte glauben Sie mir, dass mein Aufenthalt bei Ihnen am Vorabend meiner Abfahrt in guter Erinnerung steht und ich Ihnen ein gutes An-

denken bewahren werde, da man sich bei Ihnen physisch und moralisch viel weniger als Gefangener fühlte als anderswo.

Wir danken Ihnen für Ihre Freundlichkeit und bitten Sie, unsere ergebenen Grüsse zu empfangen

Übersetzung:
Zieg/AS.

Abschrift eines Schreibens eines französischen Kriegsgefangenen an Heinrich Habig vom 27.7.1942



Foto von Pelageja Golownowa, 1942/43 Zwangsarbeiterin bei Habig. Sie lebt heute in Charkow/Ukraine.

aussah, auf einen Kegelkörper aufgesetzt. Die Feder diente als Verbindungsglied und hielt gleichzeitig die Plättchen zusammen. Die Deutsche Hetti Rolf kontrollierte auf einer Werkbank, ob die Plättchen sich lösten, und in die Mitte der Kegelkörper kam der Sprengstoff. Die weitere Arbeit wurde von den deutschen Frauen gemacht. Im fertigen Zustand war es ein Kupfer-Kegel-Kopf mit Sprengstoff, der mit einem Deckel zusammengeschaubt wurde.



Gruppenfoto der ukrainischen Zwangsarbeiterinnen auf dem Hof des Gemeinschaftshauses der Firma Habig. In diesem Haus waren die Zwangsarbeiterinnen 1942/43 untergebracht.

Im April 1943 wurde ein Großteil der Ukrainerinnen in andere Städte (Hagen, Iserlohn, Wetter) verlegt, einzelne Frauen wechselten auf eine Arbeitsstelle bei Herdecker Bauern. Im Mai 1943 verließen die letzten Ukrainerinnen die Firma Habig.

Die Behandlung der Ukrainerinnen bei Habig kann insgesamt als „menschlich“ und „korrekt“ bezeichnet werden. Dies lässt sich u.a. daraus schließen, dass keine der Frauen nachweislich der ausgewerteten Meldekartei einen Fluchtversuch unternommen hat, obwohl sie – im Vergleich zu den Ostarbeitern in anderen Herdecker Industriebetrieben - relativ große Freizügigkeit genossen. Laut Berichten älterer Herdecker, waren die Ukrainerinnen z.B. am Sonntag häufig beim Eisverkauf am Cafe Wennig zu sehen. Auch ihre ärztliche Versorgung war offensichtlich kein Problem. Immerhin waren 36 der Frauen innerhalb des knapp einjährigen Arbeitseinsatzes bei Habig in

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, 22. März 2000
 Ich bin Golownowa Pelageja (mein Vater hieß Sergej) Ich bin 1926 geboren. Im Juli 1942 war ich nach aus die Ukraine nach Stadt Herdecke verschleppt. Dort habe ich in einer Geschopfmacherei gearbeitet. In diesem Ort war noch eine Textilfabrik. 1944 war ich nach Hagen verschleppt, wo habe ich als Einkupplung Eisenbahnwagen gearbeitet. Diese Station war in der andere Seite der Herdecke befindet. Nach der Befreiung von Amerikaner, war ich nach Forthale gefahren und dan in der Ukraine.

In dieser Zeit habe ich einige Leute kennengelernt. Sie haben mit mir gearbeitet. Sie heißen: Getti Kolf oder Lifer Getti. Sie ist 1922 (oder 1924) geboren. Ihre Tochter heißt Anette Lifer. Sie ist 1945 geboren. wenn möglich ist, geben Sie mir bitte Ihre Adresse. Sie haben in der Nähe diese Station gewohnt.

Ich möchte Sie sehr um eine Hilfe bitten. Schicken Sie mir bitte Unterlagen, dass ich in Deutschland während Krieg gearbeitet habe.

Zur Zeit bekomme ich 70 Groschen (30 Mark) pro Monat. Mit diesem Geld kann ich nicht überleben. Mit Unterlagen werde ich eine Unterstützung bekommen.

Ich danke Ihnen sehr im Voraus
 meine Adresse lautet: Ukraine, Harbors 110 u. 112
Verganskaja 33 - 6. 14000

Schreiben der Pelageja Golownowa, März 2000

Behandlung bei Dr. Plümer. Die Frauen hatten durchaus Kontakt zu deutschen Kollegen/innen. Es kam sogar zu freundschaftlichen Beziehungen, die durch Austausch von Bildern dokumentiert wurden. So heißt es auf einem Bild: „Zum Andenken für Frau Rüppel von Trosja 29.4.1943“. Frau Rüppel war als dienstverpflichtete Herdeckerin die verantwortliche Köchin im Lager Mühlenstraße. Aus der Meldekartei der Stadt Herdecke lässt sich erkennen, dass ca. 10 Frauen sogar ihre bereits geknüpften Kontakte zu Ender Landwirten nutzen konnten, um bei der Auflösung des Lagers Mühlenstraße zu diesen Bauern wechseln zu können.

Trotzdem, die Beurteilung der Lage der ukrainischen Zwangsarbeiterinnen bei Habig fällt je nach Perspektive deutlich unterschiedlich aus. Alle Herdecker Zeitzeugen berichten von einer angesichts der Gesamtsituation akzeptablen Behandlung durch die Firmenleitung. Insofern klingt die Stellungnahme vom 29.6.1945 „Betr. Behandlung und Misshandlungen von russischen und sonstigen ausländischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen“ seitens Firmenchef Heinrich Habig glaubhaft: „Von Juni 1942 bis April 1943 beschäftigten wir ferner 40 bis 70 Ostarbeiterinnen, die stets ihre Zufriedenheit mit der Beschäftigung, Behandlung und Unterbringung zum Ausdruck brachten, was ganz besonders bei der Auflösung des Lagers zum Ausdruck kam. Die Ostarbeiterinnen bedauerten sehr, ihre Tätigkeit bei uns nicht fortsetzen zu können.“

Aus der Sicht der ehemaligen Zwangsarbeiterin Pelageja Golownowa fällt das Urteil über die damalige Situation dann aber doch anders aus: „In der Stadt durften wir uns nicht frei bewegen. Von der Firma bekamen wir Arbeitsmittel mit ei-

nem „Ost“-Enblem aufgenäht. Das Essen war nicht sehr gut. Wir wurden nicht geschlagen: Wir waren unter Aufsicht von 2 Polizisten. An den Wochenenden nahmen uns die deutschen Frauen mit nach Hause, um zu arbeiten. Mich nahm Hetti immer mit zu sich, aber ich musste nicht arbeiten. Einmal kam ich zu einem Polizisten nach Hause, er wohnte neben der Bahnstation. Damals gab es nur drei Bahngleise. Der Bahnhof befand sich auf einem Hügel und unten, über die Straße, wohnte Hetti. Ihr Haus wurde später durch Bomben zerstört und deshalb hatte ich ihre Anschrift nicht. Ich bin sehr aufgeregt, weil ich nicht weiß, ob sie noch lebt oder nicht. Sie behielten mich nach dem Krieg bei sich, aber sie hatten ja selber keine Bleibe. Hetti hat 1944 oder 1945 geheiratet und bekam eine Tochter Annette Lifer oder Litfer.“

Quellenangabe:

Unterlagen der Firma Habig (Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund)
 Meldekartei „Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter 1939 - 1945“
 Akte betr. Todesfälle, Krankenbehandlung
 Friedhofsamt der Stadt Herdecke: Totenbuch
 Verschiedene Schreiben der Pelageja Golownowa, Charkow, ehem. Zwangsarbeiterin bei der Firma Habig
 Entnazifizierungsakte Heinrich Habig, Staatsarchiv Düsseldorf